

Literaturpanorama Nr. 6 von Prof. Dr. Rüdiger Bernhardt vom 15. Oktober 2021

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Material, aus dem diesmal die Informationen zu wählen sind, besteht aus sehr unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Ereignissen: Trauer und Freude liegen nebeneinander. Einmal ist der Tod eines beliebten und ein großes Publikum begeisternden Schriftstellers - Eberhard Panitz - mitzuteilen, andererseits hat ein Mitglied der *Vogtländischen Literaturgesellschaft Julius Mosen* – Jörg M. Pönnighaus - einen 1. Preis in einem literarischen Wettbewerb gewonnen. Aus diesem Grunde soll sich die Auswahl diesen Ereignissen widmen, anderes aber nicht völlig vernachlässigt werden.

Im Folgenden werden Bemerkungen und Notate mitgeteilt zu Eberhard Panitz, Jörg M. Pönnighaus, Jürgen Kögel, August von Platen, Alexander Afanasjew und Arthur Schnitzler.

Zum Tod von Eberhard Panitz

Am 1. Oktober 2021 ist der bedeutende deutsche Schriftsteller Eberhard Panitz, geboren am 16. April 1932 in Dresden, verstorben. Der vielseitige Autor – er schrieb Romane, Hörspiele, Drehbücher und anderes – war einer der erfolgreichsten Autoren der DDR und wurde entsprechend mit hohen und höchsten Auszeichnungen geehrt. Nach 1989 wurde es still um ihn, obwohl er weiter unermüdlich schrieb, veröffentlichte und in einem ihm treuen Leserkreis weiterhin erfolgreich war. Aber die „unabhängige und überparteiliche“ Presse nahm ihn fast nicht mehr zur Kenntnis, auch seinen Tod höchstens mit einer kargen Notiz.

Er sah sein Schreiben, wie er in einem Brief vom 25. April 2013 schrieb, als „Streitschrift“ für die „Totgesagten“, „zu denen ja wir DDR-Schriftsteller gezählt werden“. Damit spielte er auf seinen Titel *Tagebuch der totgesagten Dichter* (2013) an. Es ging dabei weniger um Namen, die vergessen zu werden drohten, sondern um Fehldeutungen, die gewollt Einseitigkeiten an die Stelle einer Zusammenschau rückten.

Nach 1990 nahm er alte Stoffe wieder auf, stellte ihre weiter vorhandene und teils verschärfte Aktualität fest und führte sie bis in die Gegenwart weiter: Deutlich wurde, dass er an seinen Grundansichten nichts zu ändern hatte. Als Ende 1983 die Erzählung *Eiszeit* von ihm erschien, erregte sie Aufsehen; der Autor war darin einem seiner Themen treu geblieben: Zu seinen traumatischen individuellen Erfahrungen gehörte der Bombenangriff 1945 auf Dresden, den er in seinen Büchern vielfach thematisierte, der auch in *Eiszeit* erwähnt wird. Nach seinen persönlichen Erfahrungen sind für Panitz Krieg und Terror die größten Bedrohungen der Menschheit. Mitten im Kalten Krieg erschien diese „unwirkliche Geschichte“, wie sie im Untertitel hieß, zuerst. Opfer, leidende Menschen spielten eine Rolle. Panitz hatte eine Erzählung über eine Vernichtung geschrieben, die alle Menschen betraf. Das schien 1990 gebannt; es gab Verträge über Einflussphären der Großmächte, über die begrenzte Ausdehnung der NATO, über untersagte Stationierungen von NATO-Truppen im Osten und anderes mehr. Doch die Gefahren, die gebannt schienen, nahmen wieder zu; die Erzählung bedurfte einer Überarbeitung und erschien 2016 neu. Es wäre nicht der politisch und ethisch engagierte Eberhard Panitz, wenn er den erneut aufbrechenden Bedrohungen nicht sein Wort, so wenig das ist in dieser Gefahr, entgegenstellte.

„Wir hatten zusammengehalten und überlebt.“ ist eine Erkenntnis; kaum mehr hat der Erzähler zur Hand. Die Zukunft, in die die Gescheiterten aufbrechen, besteht aus dem besitzlosen Leben, nichts anderem. Neben einer fesselnden Lektüre sind beide Bücher im Vergleich ein historisches Dokument über gefährliche Veränderung nach 1990, entgegen von Erwartungen und Versprechungen. Die Gegenentwürfe, die Mythen von Frieden und Humanität, die Klassik und Botschaften Goethes, werden im Zeitalter des Vordringens von Brutalität und Verrohung von Panitz in der Breite erinnert; es ist notwendig, auf sie zu verweisen: „Jeder war mir nahe, der mehr als allem anderem der sanften Gewalt der Vernunft vertraute.“*

Sein Name verbindet sich mit einigen der erfolgreichsten Bücher in den siebziger und achtziger Jahren: *Die sieben Affären der Dona Juanita* (1972), *Die unheilige Sophia* (1974), *Absage an Viktoria* (1975), *Die Moral der Nixe* (1978) – vor allem Frauen waren es, die von ihm mit Leidenschaft und

großer, aber verehrungswürdiger Rigorosität ausgestattet wurden. Er setzte sich konsequent für die Gleichberechtigung ein, verfolgte die Änderungen der moralischen Qualitäten in den Beziehungen der Geschlechter und machte Frauen zu literarischen Leitbildern.

Bei einer Reise 1961 nach Kuba hatte er Che Guevara kennengelernt; ihm und seiner Kampfgefährtin Tamara Bunke (in *Der Weg zum Rio Grande*, 1973) gehörten die Interessen des Autors, der Biografien und Dokumentarisches als literarisches Material nutzte. Eine seiner letzten Publikationen galt

Comandante Che Guevara (2018).

Einer der größten Erfolge im Schaffen von Panitz wurde *Unter den Bäumen regnet es zweimal* (1969), angesiedelt in einem fiktiven märkischen Winkel, der für Panitz ähnlich bedeutsam als Handlungsort wurde wie seine Heimatstadt Dresden. Der Roman wurde 1972 unter dem Titel *Der Dritte* verfilmt (Szenarium: Günther Rücker) und zu einem der größten Filmerfolge der DEFA.

Eberhard Panitz, immer der Wahrheit verpflichtet, sah in Literatur ein Mittel, um die Gegenwart mitzugestalten, „Mag das Gewicht, das wir heutzutage mit unseren Büchern, unseren Gedanken in die Waagschale zu werfen haben, gering sein.“ (Brief vom 16. Oktober 2016)

*Eberhard Panitz: *Eiszeit. Eine unwirkliche Geschichte*. Neufassung 2016. Berlin und Böklund: Verlag Wiljo Heinen, 2016, 215 S., 14.- €